

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 6 Mark

Nr. 5.

Charlottenburg, Freitag, den 4. Februar 1921.

Jahrg. 48.

## Eine Entgegnung

In unserem Artikel „Behret den Anfängen“ in Nr. 49 der „Ameise“ vom 3. Dezember 1920 schickt uns der Kollege F r e i n a (Selb) nachstehende Gegenäußerung:

Man macht den Kommunisten immer wieder den Vorwurf, daß sie auf die Schwächung und Zertrümmerung der Gewerkschaften hinarbeiten. Dieses weise ich mit aller Entschiedenheit zurück. Es wäre nichts leichter, als die Gewerkschaften zu zertrümmern. Die Parole „Raus aus dem Verband“ würde genügen, und alle die, welche die Notwendigkeit des Zusammenschlusses noch nicht erkannt haben, würden dieser Parole folgen. Aber statt dessen sagen die Kommunisten: „Hinein in die Gewerkschaften“, und weiter sagen sie: „Revolutionierung derselben“. Und darum kämpft man einen erbitterten Kampf gegen die Kommunisten, die diesem Sinne mitarbeiten wollen; denn um Mitarbeit dreht sich in erster Linie, und das allein schon betrachtet die Gewerkschaftsbureaucratie als die Zertrümmerung der Gewerkschaften. So oft es auch schon ausgesprochen wurde, daß kein Kommunist in Spaltung denkt, es nützt nichts, man bleibt bei der Behauptung. Wohl aber bekämpfen sie die Politik, die heute noch in den Gewerkschaften getrieben wird. Ich weiß zwar, daß noch breite Schichten der Mitglieder diese Politik wollen, noch mehr sich darüber gar keine Bedenken machen, und nur darum ist es möglich, daß die Gewerkschaftsführer ihren Willen noch durchsetzen können. Das aber zeigt mir auch den Weg, der beschritten werden muß. Nicht durch ödes Schimpfen auf die Bonzen, sondern von unten muß angefangen werden, und zwar bei den Mitgliedern. Darüber bin ich mir klar. Wenn die Arbeiterschaft Oberfrankens mit zu den bestorganisierten gehört, so ist es mit das Verdienst der Kommunisten; diese sind ebenso bemüht, den letzten Außenstehenden in die Organisation zu bringen.

Sowohl, kein Kaiser, kein Gott und auch nicht Lenin und Trotzky werden uns erlösen — auch nicht von Moskau erwarten wir unser Heil — aber auch nicht von unseren Gewerkschaftsführern. Die Befreiung der Arbeiterklasse kann eben nur das Werk der Arbeiter selbst sein. Um aber dieses Werk zu vollbringen, fehlt den Arbeitern die klare Erkenntnis ihres Zieles — fehlt ihnen noch die Erkenntnis ihrer Aufgabe als Klasse. Den Arbeitern nun diese Erkenntnis einzuhammern, sie auf die kommenden Kämpfe vorzubereiten, auch das ist eine Aufgabe der Kommunisten. In den Gewerkschaften sind wirtschaftliche Aufgaben zu lösen — sehr schön — neuerdings fördert man in den Gewerkschaften — fordert das Proletariat — die Sozialisierung, d. h. die Aufhebung des Privateigentums an Großgrundbesitz, an Maschinen und Fabriken, kurz an Produktionsmitteln. Doch bei dieser Forderung darf und soll es nicht bleiben — die Sozialisierung muß verwirklicht werden, und das wird kein wirtschaftlicher, sondern ein politischer Kampf sein. Wir stellen uns eben die Sozialisierung nicht als eine friedliche Abmachung auf dem Boden der Arbeitsgemeinschaft mit dem Unternehmertum vor — wie wäre es auch möglich, sich mit dem Unternehmer darüber zu einigen? Sozialisierung, Sozialismus überhaupt ist eine Machtfrage, bedeutet Auseinandersetzung mit dem staatlichen Machtapparat und seiner Bureaucratie — Auseinandersetzung mit der Klassenherrschaft der Bourgeoisie — heißt Aufrichtung der Diktatur des Proletariats, zu der sich auch die Letztinstanzigen Kollegen bekennen müssen, wenn sie Anhänger der U. S. P. sein wollen.

Und wer da sagt: „Keine Diktatur des Proletariats“, der erklärt damit, daß er nicht den proletarischen, sondern den bürgerlichen Staat will, daß er nicht den Sozialismus will. Nur durch die Diktatur des Proletariats zum Sozialismus, und darauf

kommt es an; nicht um Reformen, die im Grunde genommen keine sind (bei denen das Proletariat immer mehr verelendet), soll der Kampf geführt werden, sondern die Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsordnung ist das Ziel, und dazu brauchen wir die gewerkschaftlichen Arbeiter. In den Gewerkschaften wollen die Kommunisten Klassenkämpfer erziehen und die Gewerkschaften zu Klassenkampforganisationen ausbauen. Diese Ziele waren vor dem Kriege auch die der alten Sozialdemokratie, wenigstens stand es in ihrem Programm, dem sie längst untreu geworden ist, und deren Partei heute die Gewerkschaftsführer an der Spitze angehören. Heute sind die Gewerkschaften dem Diktat dieser einen Richtung unterstellt, und jede andere freie Meinung wird von dieser Oberleitung als Zersplitterungsabsicht bezeichnet. Zersplitterung, Spaltung, all diese Worte wurden von dieser Leitung geprägt — ehe dies geschehen, hat es niemand als Zersplitterung aufgefaßt, wenn in einer Versammlung mal ein Kollege anderer Meinung war wie der andere; es war ein Austausch, und das Beste hat man immer verwertet. Heute darf man das nicht mehr, wenn man Kommunist ist — an den Dogmen der Generalversammlungen darf nicht gerüttelt werden, auf denen in der Mehrzahl Gewerkschaftsfunktionäre vertreten sind, sonst wird man als Zersplitterer, als Spaltpilz hingestellt. Fürwahr eine herrliche Demokratie. Um nochmals darauf zurückzukommen: Sozialisierung bedeutet Kampf in weit größerem Maße, in einem ganz anderen Sinne als bisher. Und wer diesem Kampf ausweicht, spreche nicht von Sozialismus, sonst ist es Heuchelei.

Von einem Moskauer Diktat kann keine Rede sein — man will nur den Kampf der russischen Arbeiter herabwürdigen und damit die eigene Schwäche verdecken.

Auf alle anderen Angriffe will ich nicht eingehen, sondern nur noch eine Tatsache feststellen, daß in allen Verbänden Mitglieder vorhanden sind, deren Ansichten sich von denen der Gewerkschaftsbureaucratie wesentlich unterscheiden. Es denkt eben heute schon ein großer Teil kommunistisch, und diese Kollegen erfüllen ihre Pflichten ebenso gut — wenn nicht besser — wie die anderen. Man glaube ja nicht, diese Genossen mundtot machen zu können — eine Bewegung wie die kommunistische läßt sich nicht aufhalten.

Ich fordere alle Kolleginnen und Kollegen auf, die mit mir sind, sich durch nichts irre machen zu lassen, sondern weiter in diesem Sinne mitzuarbeiten.

Einige Ausführungen auf die Entgegnung Freinas scheinen uns angebracht, obwohl das wesentlichste, was hierzu gesagt werden kann, bereits in unserem Artikel in der „Ameise“, Nr. 49, 1920, gesagt worden ist. Die von F. vertretene Auffassung, daß durch Schimpfen — auf die Bonzen usw. — nichts bewiesen wird, sondern nur sachliche Auseinandersetzungen Klärung bringen können, akzeptieren wir gern und um so lieber, als solcher Standpunkt in kommunistischen Kreisen nicht allgemein vertreten ist. Wer das Zentralorgan der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands (V. K. P. D.), die in Berlin erscheinende „Rote Fahne“, verfolgt, wird zugeben müssen, daß diese an Nobigen Ausdrücken und schamlosen Verleumdungen der Gewerkschaftsangehörigen das Menschenmögliche leistet. In Nr. 31 dieses Blattes vom 20. Januar d. J. steht gleich an der Spitze ein Aufruf an die Proletarier zum Kampf gegen die Gewerkschaftsleitungen. In diesem Aufruf erhalten die Gewerkschaftsführer die kommunistischen Rosenamen „Ertappte Verbrecher“, „Bureaucratenspitzkaff“, „Gesellen, die in verbrecherischer Latenlosigkeit zusehen“, „Verräter“, „Knechte, die sich über die Arbeiter gesetzt haben“, „N u t“

nießer des Burgfriedens zwischen Kapital und Arbeit“, „Spalter der Verbände“, „Zum Teufel mit diesen“ usw.

Das ist die kommunistische Tätigkeit in den Gewerkschaften, die von der Zentralkommission der V. K. P. D. ihren Anhängern empfohlen wird, und diese sieht etwas anders aus, als die Tätigkeit nach Freinas Auffassung. Kampf gegen die Gewerkschaftsleitungen, anstatt Kampf gegen wirtschaftliche Bedrückung und Unfreiheit, Kampf der Arbeiter untereinander und gegeneinander, anstatt des gemeinsamen Kampfes gegen den gemeinsamen Gegner; etwas anderes ist es nicht, was uns täglich aus den Spalten der „Roten Fahne“ entgegengrinst. Daß solcher Kampf, der nach Anweisung aus Moskau mit den schäblichsten Mitteln — Verdrehung, Lüge, Verleumdung — geführt wird, letzten Endes in den Gewerkschaften zersetzend und zerstörend wirken muß, ist nach wie vor unsere Ueberzeugung.

Nun sagt uns F.: Wenn wir Kommunisten die Gewerkschaften zerstören wollten, brauchten wir ja nur die Parole auszugeben: „Raus aus den Gewerkschaften“. — Diese Parole ist aber schon ausgegeben, allerdings nicht von der V. K. P. D., sondern von der K. U. P. D. (Kommunistische Arbeiterpartei), die ja wohl noch „konsequenter“ Vertreter des Kommunismus sein sollen, als die V. K. P. D. Und was haben diese erreicht? Eine kleine Schar von Dreckbergern und Beitragscheuen nebst einigen Wirkköpfen ist dieser Parole gefolgt, die heute ein hoffnungsloses Dasein als gewerkschaftliche Mauerkleinigkeiten in ihren Sonderkonventionen führen. Wenn die Erfahrungen der K. U. P. D. die V. K. P. D. dahin bestimmen, von der Ausgabe dieser Parole abzusehen, dann befindet sie sich in der Rolle des Fuchses, dem die Trauben zu sauer sind.

Weil also mit der Parole: „Raus aus den Gewerkschaften“ Geschäfte von der V. K. P. D. nicht zu machen sind, ist das schöne Wort von der „Revolutionierung“ der Gewerkschaften erfunden worden. Wir glauben, alle Leser wären dem Kollegen Freina dankbar gewesen, wenn er uns des näheren mitgeteilt hätte, was er sich beim Niederschreiben dieses Satzes eigentlich gedacht hat. Soll diese „Revolutionierung“ etwa in dem Verlangen des kommunistischen Flügels der Stuttgarter Metallarbeiter bestehen — das übrigens auch in unseren Reihen einige Nachbeter gefunden hat — wonach die Arbeiter unter Kontrolle der Gewerkschaften zu bewaffnen sind? Sollen unsere künftigen wirtschaftlichen Kämpfe unter Zuhilfenahme der geforderten Waffen geführt werden? Wir glauben, das wird wohl Kollege Freina bestimmt ablehnen. Also werden wir in Zukunft unsere Kämpfe wie bisher mit wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Kampfmitteln zu führen haben. Wir werden auch nach der Revolutionierung nicht gegen Windmühlen kämpfen, sondern in jedem Falle vorher abwägen, ob der Kampf notwendig und unvermeidbar, ob das Streitobjekt einen Kampf wert ist, ob unter den jeweils gegebenen Verhältnissen und näheren Umständen ein Kampf Aussicht auf Erfolg bietet. Das alles aber tun wir heute schon, mithin wird sich in der Frage der Kampfart — also gerade auf dem strittigsten Gebiet — am wenigsten ändern können.

Der Kollege Freina sagt uns aber auch weiter, daß die Ziele und Aufgaben der Gewerkschaften andere werden müssen. Da ist zunächst die Sozialisierungsfrage, die nach Freina keine wirtschaftliche, sondern eine politische Frage ist. Freina scheint wenig Vertrauen zu seiner politischen Partei und wenig Hoffnung zu haben, daß seine Partei die politischen Ziele, die sie sich gesteckt hat, jemals wird erreichen können. Deswegen setzt er seine ganzen Zukunftshoffnungen auf die Gewerkschaften und erwartet, daß diese für die Kommunisten die Kastanien aus dem Feuer holen. Wir können das dem Kollegen Freina nachfühlen, denn mit Straßendemonstrationen und Putzchen, dem A und O der kommunistischen revolutionären Tätigkeit, wird die Sozialisierungsfrage nicht zu lösen sein. Daß es aber noch andere und wirksamere Mittel gibt, um die Auseinandersetzung mit dem Unternehmertum und dem staatlichen Machtapparat zugunsten der Arbeiter zu wenden, lehnen in der kommunistischen Vorstellungswelt nicht einzugehen. Sogar hat wir allerdings überzeugt, daß die Sozialisierung nicht durchzuführen läßt, so lange solche Versuche von einer Minderheit gegen die Mehrheit des Volkes gemacht werden. Die Kommunisten scheinen darin anderer Meinung zu sein und glauben, daß eine Minderheit der Mehrheit das tun kann, was sie aufzufassen kann. Die Diktatur — ein rationales — und der Sowjetbehörden in der vorrevolutionären Zeit — das Mittel — soll das Hauptwort sein, mit dem dieses Ziel erreicht wird. Mit der Diktatur mag manches zu erreichen sein — Ungarn, Dagesta und Sowjetrußland beweisen das — nur der Sozialismus nicht.

Freina sagt: Heute sind die Gewerkschaften dem Diktat der sozialdemokratischen Partei unterstellt. Das ist natürlich nicht

wahr. Ein Kollege, der als großer Reformator auftritt, der der gesamten Gewerkschaftsbewegung neue Aufgaben stellen, neue Ziele und Wege weisen will, sollte sich aber doch etwas eingehender mit den jetzt bestehenden Verhältnissen befassen. Gegen nichts wehren sich die Gewerkschaften mehr, als gegen die Versuche, diese in die Abhängigkeit irgendeiner politischen Partei zu bringen. Der Kampf gegen die kommunistischen „Bellenbauer“ in den Gewerkschaften resultiert aus dieser Auffassung: die Erreichung bestimmter politischer Ziele ist eine Angelegenheit der politischen Parteien. Rein in den freien Gewerkschaften organisierter Arbeiter wird durch seine Gewerkschaft gehindert, seine politischen Interessen bei derjenigen Partei wahrzunehmen, die er für die richtige hält. In den Gewerkschaften aber sind andere Aufgaben zu lösen, ist Tagesarbeit auf wirtschaftlichem Gebiete zu leisten, wobei nichts mehr entbehrt werden kann, als politische Agitationsphrasen. Die Gewerkschaften müssen, wenn sie ihrer Aufgabe gerecht werden, die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter fördern wollen, in ihrer gesamten Tätigkeit vollkommen frei, vollkommen selbständig, in ihren Entscheidungen uneingeschränkt bleiben. Diktate von irgendeiner politischen Partei müssen sie strikt zurückweisen. Was dabei herauskommt, wenn sich ungebundene politische Gäste in den Gewerkschaften bemerkbar machen, zeigen uns eine Anzahl Kämpfe in Berlin. Wir verweisen nur auf Vorsig, Elektrizitätsarbeiterstreik, auf Löwe usw. Dabei sind die Arbeiter regelmäßig die Leidtragenden gewesen.

Wir sagen zum Schluß: Unsere Mitglieder haben in unseren Verbänden das weitgehendste Recht und die Möglichkeit, ihre Auffassungen in gewerkschaftlichen Fragen uneingeschränkt zum Ausdruck zu bringen. Eine gesunde Kritik hat noch niemand zu unterbinden versucht. Wenn Kollege Freina sagt, wir könnten eine andere Auffassung nicht vertragen, trifft auch das nicht zu. Was wir aber nicht ertragen können, ist der Versuch von kommunistischer Seite, eine Sonderorganisation innerhalb unseres Verbandes zu bilden. Wer das unternimmt, schädigt die Interessen unserer Kollegen mehr als zehn Streikbrecher und gehört nicht mehr in unsere Reihen. Wir müssen von jedem unserer Mitglieder verlangen, daß es sich freiwillig einfügt in den Rahmen des Verbandsganzen, die gemeinsame Arbeit nicht zu stören versucht, freiwillige Disziplin übt, ohne die nun einmal ein Zusammenleben und Zusammenwirken in einer größeren Gemeinschaft nicht möglich ist.

### Zu unserem neuen Lohnabkommen.

„Soziale Zulagen“ heißen die neuen Lohnerhöhungen, lassen aber vom sozialen Geiste wenig verspüren. Sie wirken vielmehr als Sprengpulver unter den Arbeitern. Der Sinn der neuen Aufbesserungen soll doch der sein, demjenigen, der außer seiner Person noch für andere mitzusorgen hat, bei den heutigen teuren Verhältnissen zu ermöglichen, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Das Leben bietet so mannigfache Verschiedenheiten, die alle berücksichtigt sein wollen, wenn die Aufbesserungen wirklich sozial sein sollen. Man hat von vielen Möglichkeiten nur eine angenommen, und zwar die einfachste, d. i. wenn die Frau nicht mitarbeitet. Nehmen wir jedoch den einen Fall: Einen Witwer. Die Tochter oder auch eine andere Verwandte führt ihm den Haushalt; die Hausarbeit absorbiert ihre ganze Arbeitskraft, einen anderen Verdienst hat die Person nicht. In diesem Punkt müßten doch — genau wie beim Ehemann — die 20 Mk. gezahlt werden. Nach der jetzigen Fassung erhält jedoch die Wirtschaftsführerin des Witwers nichts. Zweiter Fall: Sohn oder Tochter müssen als Ernährer der Familie angesehen werden; sie sind wohl ledig, aber sie tragen die ganze Verantwortung für die Familie. Müßte nicht auch, wenn wirklich sozialer Geist in diesen Abmachungen sein soll, in diesem Fall die alte Mutter, die den Haushalt führt, mit der Zulage von 20 Mk. bedacht werden? Denkbar ist auch der Fall, daß eine Schwester den Haushalt führt; auch hier müßte, wie bei den oben angeführten Fällen, gehandelt werden.

Bedröge Mädchen, die Kinder haben, für die Alimente bezahlt werden, erhalten auch nichts; ja, sind denn die Alimente, die Arbeiterinnen erhalten, so besonders hoch, so daß ein weiteres nicht mehr nötig wäre? Gerade diese Mädchen haben sehr schwer zu kämpfen. Wie oft kommt es vor, daß solche Mädchen nicht eins, sondern mehrere Kinder haben. Dann wäre auch der Fall noch zu behandeln: Ein verheirateter Sohn hat eine gänzlich ertwerbsunfähige Mutter bei sich, er muß für ihren Unterhalt voll aufkommen; hier sollte auf alle Fälle die Zulage für Kinder in Frage kommen.

Ich will unseren Unterhändlern keine Vorwürfe machen, daß sie etwa in der Vertretung der Arbeiterinteressen zu schlapp gewesen sind, vielmehr bin ich mir bewußt, daß es unter dem

entigen wirtschaftlichen Druck sehr schwer ist, große Erfolge bei den Verhandlungen herauszuholen.

Immerhin glaube ich aber, gar nichts wäre immer noch besser, wie dieser überaus bescheidene Erfolg. Wenn ich sage: gar nichts, so deswegen, weil eine überaus große Unzufriedenheit Platz greift, und alle jene, die — wie ich oben bereits darlegte — auch mit familiären Sorgen belastet sind, bei der ganzen Sache weiter ausgehen, sich daher auf den Standpunkt stellen, der Verband habe weiter kein Interesse mehr für sie. Ich will alle diejenigen, die ledig oder deren Frauen in der Fabrik, auch bereits erwachsene Kinder, mitverdienen, in meine Betrachtung nicht einbeziehen, weil nun einmal bloß Familien mit einem Ernährer für Verbesserung würdig befunden wurden. Wenn man sich aber einmal auf einen solchen Standpunkt stellt, dann soll er auch konsequenterweise ganz durchgeführt werden und nicht nur teilweise; dann fällt doch das aufreizende Moment fort. In einer solchen Situation, wo nicht mehr zu erlangen wäre, stellte ich mich lieber auf den Boden des alten Lohnabkommens und befürchte deswegen eine solche Stellungnahme, um eine vertragslose Arbeit zu verhindern, was von manchem befürchtet wird, wozu ich gehört. Nach reiflicher Ueberlegung komme ich jedoch zu der Ansicht, im Interesse der Geschlossenheit auf derartige Erfolge, nur einer kleinen Zahl zugute kommen, sei zu verzichten.

Pleier, Lirschenreuth.

### Aus unserem Verufe.

Ludwigsburg. Von zwei Kollegen in Meissen, die als Maler in Ludwigsburg gearbeitet haben, geht uns nachstehende Schilderung zu:

Nr. 53 der Verbandszeitung enthält unter „Ludwigsburg“ eine Notiz der dortigen Porzellanmanufaktur, die Verhältnisse gegenüber der Fabrik schildernd. Da wir aber dort selbst gearbeitet haben und die Verhältnisse kennen lernten, erlauben wir uns, eine Berichtigung zu dem Artikel zu veröffentlichen.

Wenn man die Offerten der Firma liest, fällt wohl jedem auf, daß sie nur erstklassige Kräfte sucht. Was versteht die Firma unter erstklassig? Die wir gelernte Meißener Blumenmaler sind, und im Laufe unserer dortigen Arbeitszeit zu der Ansicht gekommen, daß die Firma erstklassig dahin versteht, möglichst viele Teller fertigzustellen. Ein Beweis dafür ist: Als wir die Firma verlassen, legten wir dem Reisenden G. M. den Unterschied zwischen unserer Malerei und der dort bestehenden vor, um die Firma zu bewegen, auch erstklassige Maler rechtlich zu bezahlen. Die Antwort war: „Was versteht heute unsere Kundschaft von schlecht und gut, die ist zu dumm, das zu verstehen, die Hauptsache ist, möglichst viele fertigzustellen. Wenn Sie mit diesen Akkordlöhnen nicht auskommen, so können Sie ja Geschirr mit nach Hause nehmen.“ (Ein tadelloser Vorschlag.) Wenn ein Maler auf dem Durchschnitt kommen wollte, so mußte er drei Dutzend Teller Speiseteller in 8stündiger Arbeitszeit fertigstellen; gleichzeitig mußte aber auch jeder Teller eine Rose und eine Tulpe aufgemalt werden. Wo bleibt da das Erstklassige. Denn schnell und gut paßt nicht zusammen. Und da erlaubt sich die Firma noch zu schreiben: Alle die Maler, die weggegangen sind, sind nicht erstklassig gewesen. Nein, im Gegenteil; sie mußten aber fortgehen, weil sie nicht existieren konnten und nicht verhungern wollten. Auch ist es so gegangen; solange wie wir festen Lohn von wöchentlich 188 Mk. erhielten, hielten wir es leidlich aus. Was wir dazu zu bestreiten hatten, will ich nicht erst anführen; jedenfalls hätte es weder hinten noch vorn. Als man uns aber den dortigen Akkordlohn anbot, daß wir nun nach 4 Wochen darin arbeiten müßten, sahen wir uns ebenfalls, wie so viele andere, genötigt, der Firma zu kündigen.

### Bermischtes.

Soziales Los und Tuberkulose. Die Aerzte Dr. Querbain, Schütz, und Günzler, Basel, haben Erhebungen über die Verbreitung der Tuberkulose angestellt, über die sie im „Korrespondenzblatt für Schweizer Aerzte“ berichten. Die Feststellungen haben aber einmal bewiesen, daß die Tuberkulose eine Proletariertum ist, denn nur 3,8 Proz. der Tuberkulösen gehörten zu den Wohlhabenden; dagegen gehörten 27,9 Proz. dem Mittelstande und 68,7 Proz. den bedürftigen Ständen an. Das beweist uns aber, daß das beste Mittel zur Behebung und Vinderung der Tuberkulose die Besserung der sozialen Lebensbedingungen ist. Der proletarische Kampf stellt das beste Mittel zur Beseitigung der Tuberkulose dar. Die obigen Zahlen beweisen uns, wie notwendig er ist.

### Literarisches.

Vom „Wahren Jacob“ ist neben die 2. Nummer des 38. Jahrganges erschienen. Der Preis der Nummer ist 60 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag F. S. W. Dieck Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.

Wohnungsgenossenschaften gegen Wohnungsnot. Von Wilh. Engler. Preis 1,80 Mk. Verlag Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Diese Broschüre gibt ein Referat des Gen. Engler auf dem Sozialdemokratischen Parteitage in Kassel wieder. Die Wohnungsnot kann erfolgreich nur bekämpft werden durch Sozialisierung auf genossenschaftlicher Grundlage. Die Anschaffung dieser Broschüre kann empfohlen werden.

Mozart auf der Reise nach Prag. Eine Novelle von Ed. Mörike. Preis 2,50 Mk. Verlag Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin SW. 68.

Die „Soz. Gemeinde“, Preis pro Nummer 1 Mk. Verlag „Freiheit“, Berlin, Breitestr. 8/9.

### Versammlungs-Anzeigen.

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Altkatholiken. Montag, den 14. Februar, abends 7½ Uhr, bei Peters.

Amberg. Freitag, 4. Februar, abends 5 Uhr, Auf der Alm.

Almenau. Montag, den 14. Februar, abends ½6 Uhr, in der Hofenau.

Mürnberg. Samstag, den 12. Februar, abends 8 Uhr, Restaurant Lengenfelder, Querstraße.

Mannheim-Käferthal. Mittwoch, den 9. Februar, nachm. 3½ Uhr, im Restaurant „Kleine Kaserne“.

Reinhaldensleben. Sonnabend, den 12. Februar, abends 8 Uhr, in Herzogs Festfälen.

Schlenzingen. Montag, 7. Februar, abends 5 Uhr, im Schießhaus.

Tiefensurt. Sonnabend, 5. Februar, abends 8 Uhr, in der Brauerei.

Weißwasser. Donnerstag, den 3. Februar, abends 8 Uhr, in Sandrechts Gasthaus.

Dresden und Umgegend. — Mitgliedschaft Dresden.

= Voranzeige =

Sonnabend, den 26. Februar 1921, veranstaltet die Mitgliedschaft in sämtlichen Räumen des „Deutschen Kaiser“ ein großes

### Fastnachts-Bergnügen.

Ein reiches Programm, dessen Ausführung ausschließlich in Händen von Kollegen unserer Mitgliedschaft liegt, garantiert für alt und jung ein paar fröhliche Stunden.

Parten sind von Mitte Februar ab bei allen Vertrauensmännern zu haben.

Der Festausseh.

### Dank.

Für die mir anlässlich meiner Krankheit gewährte freiwillige Unterstützung von 100 Mk. sage ich allen meinen Kollegen herzlichsten Dank.

Josef Weib, Dreher, Bahnhofsstraße Girschau.

### Dank.

Für die mir während meiner Krankheit gewährte Weihnachtsunterstützung meinen Verbandskollegen wärmsten Dank.

Hermann Söhn, Bahnhofsstraße Almenau.

### Storbekannt.

Gräfenhain. Anna Rasch, Malerin, geboren am 8. Januar 1904, gestorben am 12. Januar an Selbstmord. Mitglied seit 1920.

— Bruno Schäfer, Maler, geboren am 4. März 1881, gestorben am 24. Januar an der Grippe. Mitglied seit 1919.

Hermendorf. Louis Hädrich, Dreher, geboren am 24. Februar 1877, gestorben am 20. Januar an Lungenleiden. Mitglied seit 1906.

Jecha bei Sondershausen. Hermann Lieberam, Brennhausarbeiter, geboren am 25. Mai 1860, gestorben am 14. Januar an Asthma. Mitglied seit 1919.

Meuselwitz. Wilhelm Heilmann, Gießer, geboren am 4. April 1880, gestorben am 21. Januar an Magenkatarrh. Mitglied seit 1918.

Selb. Georg Ebner, Messmüller, geboren am 17. Januar 1886, gestorben am 10. Januar an Nierenentzündung. Mitglied seit 1913.

— Alois Reitel, Maler, geboren am 22. Dezember 1863 in Lichte (Thüringen), gestorben am 17. Januar an Herzschlag. Mitglied seit 1891.

— Margarethe Thumser, Glasrührerin, geboren am 21. September 1898 zu Roschendorf, gestorben am 24. Januar an Lungen- und Kehlkopfkatarrh. Mitglied seit 1919.

Tiefensurt. Anna Lange, Gießerin, geboren am 27. Juli 1872, gestorben am 16. Januar an Lungenleiden. Mitglied seit 1919.

Wittenberg. Ida Matthies, geboren am 20. September 1902, gestorben am 6. Januar an Lungenleiden. Mitglied seit 1919.

Ehrem Andenken!

## An die Zahlstellenverwaltungen!

Um unnötige Ausgaben für Strafporto zu vermeiden, bringen wir wieder einmal in Erinnerung, daß Briefe bis zu 20 Gramm Gewicht mit 40 Pf., über 20 bis 250 Gramm mit 60 Pf. Briefmarken zu belegen sind. Postkarten kosten 30 Pf. Porto.

Drucksachen bis zu	50 Gramm	10 Pf.
"	über 50—100	" 20 "
"	" 100—250	" 40 "
"	" 250—500	" 60 "
"	" 500—1000	" 80 "

Außerdem machen wir aufmerksam, daß sich die Kassierer bei Einsendung von Abschlüssen oder sonstigen Sendungen, ganz gleich, welcher Art, ob bedrucktes oder beschriebenes Papier, oder beides in Frage kommt, sich der Einrichtung des „Päckchen“-Sendens bedienen können. Solche Sendung kann in verschlossenem Kuvert erfolgen, muß aber ausdrücklich die Bezeichnung „Päckchen“ tragen und mit 1 Mark freigemacht sein. Bei allen Sendungen, die als Drucksachen nicht zugelassen, im Gewicht schwerer als 250 Gramm, aber nicht schwerer als 1000 Gramm sind, dürfte es sich empfehlen, diese als „Päckchen“ zu erledigen.

Das Verbandsbureau.

## An die Zahlstellenkassierer!

Das Jahr 1920 hat 52, nicht 53 Beitragswochen. Einzelne Kassierer sind der Meinung, daß für das verfloßene Jahr 1920 53 Wochenbeiträge für den Verband zur Erhebung kommen. Das ist irrig, wie sich die Kassierer aus der ihnen zugestellten Wochentabelle überzeugen können.

Für das 4. Quartal 1920 werden nur 13 Wochenbeiträge bezahlt bzw. für das Jahr 1920 nur 52 Beiträge.

Der Verbandskassierer.

## Aufforderung!

Trotz allwöchentlicher öffentlicher Aufforderung fehlen immer noch die Angaben über die Beitragsveränderungen ab 1. Juli 1920 von nachgenannten Zahlstellen:

Freienorla, Gotha, Gräfenhain, Hennigsdorf, Marktleuthen, Oberhausen, Osterode, Preßlig, Selb, Steinwießen, Willowitz und Weßel.

Das Eruchen an die Verwaltungen vorgenannter Zahlstellen, die Angaben umgehend einzusenden, ist bisher fruchtlos geblieben, weshalb ich mich nun an die Mitglieder obiger Zahlstellen mit der Bitte wende, nunmehr ihrerseits die Verwaltungen anzuhalten, dieser Pflicht ungehäumt nachzukommen.

Wilhelm Herden.

Agitationskommission des 1. Bezirks, Vorort Berlin: Vorsitzender Georg Graag, Berlin S. 59, Urbanstr. 133.

Für die Industrie-Gruppe „Porzellan“ des Gemeindebezirks Zettau wurde als Nebenstelle des gemeindlichen Arbeitsnachweises ein paritätischer Arbeitsnachweis errichtet. Arbeitsangebote sind mündlich oder schriftlich zu richten an Arno Staudt, Maler, Zettau 99 (Oberfranken). Arbeitsnachweis der Gemeinde Zettau.

## Achtung, Figurenbranche!

In Düsseldorf bestehen Differenzen. Wer hier in Arbeit zu treten gedenkt, wende sich vorher an den Kollegen

Paul Peseen  
Düsseldorf, Gerresheimerstr. 82.

## Achtung! Isolatorendreher-Kommission!

Alle der Isolatorendreher-Kommission angeschlossenen Kollegen wollen umgehend die Adressen ihrer Vertrauensleute einsenden. Insbesondere werden die Personale der neuen Isolatorfabriken ersucht, Adressen einzusenden.

Der Jahresbeitrag pro 1919/1920 im Betrage von 0,25 Mk. pro Kopf ist ebenfalls zu entrichten.

Alle Geldsendungen und Zuschriften an

Karl Burkart

Lindenberg b. Neuhauz, Kreis Sonneberg i. Thüringen.

## Arbeitsmarkt.

Offertbriefe, denen kein frankiertes Kuvert beiliegt, werden nicht weiter besorgt.

Tüchtiger Schilder-maler, der langsam arbeiten kann, gesucht.

Ausführliche Offerten nur zu richten an

Freder, Schilder- und Kellnermaler  
Oberhausen (Rheinland).

Sofortig gesucht werden einige jüngere ledige Steingutwerker für Teller, Tassen, Saugkannen, Kumpen usw. gesucht.

Angebote und Nachfragen mit Lebensabschriften erbeten unter A. B. 2 an die Redaktion.

Schneidwerk, e. alter Arbeiter auf Apothelengefäße, sowie Schilder jeder Art, sucht dauerhafte Stellung im In- oder Ausland. Suchender hat in Privatmanufaktur gelernt und würde Stelle betreten, wo er sich auf Glas-schilder mit einarbeiten könnte. Skizzen zu Diensten.

Angebote unter A. K. 3 an die „Leitseite“ erbeten.

Tüchtiger Formengießer sofort gesucht.

Krieger Porzellanfabrik, Alt-Geil, Salzenburg i. Schl.

Zuverlässiger Gießer, der selbständig arbeitet und auch Drehen bewandert ist, zu halb mögl. Eintritt gesucht.

Schwarzwälder Majolika-Fabrik, Waden-Doa.

Tüchtiger, unverheirateter Porzellanbreher, welcher das Formen und Gießen in einer Kunsttöpferei übernimmt, zum baldigen Eintritt gesucht. Meldungen mit Lohnansprüchen an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter V. T. 100.

Gelernter Porzellan-schleifer, 21 Jahre alt, mit allen vorkommenden Schleiferarbeiten vertraut, sucht für sofort Stellung in einer Porzellanfabrik.

Offerten unter „Schleifer“ an die Redaktion der „Arbeiter“ erbeten.

## Geschäfts-Anzeigen.

Alles staunt über die hohen Preise, die ich für Goldabfälle, wie Asche, Schmiere, Lappen, Pinsel, Flaschen zähle. Darum schickt alles zu

A. Langhammer, Wilkau b. Zwickau, Sa.

## Emil Böhme & Eisenberg S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmied u. alle goldhaltigen Sachen. Reelles Geschäft dieser Art.

Reelle u. pünktliche Bedienung.

Man verlange Prospekte.

Goldhaltige Schmiere — Lappen — Asche — Pinsel — Flaschen Malrückstände usw. zum Einschmelzen kauft

M. Köhler, Dresden-N., Gerichtstr. 8, II.

Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

## Premer Qualitäts-Zigarren

mit ca. 33% Rabatt, à Stück 75, 80, 90 und 110 Pf. Versand von 50 Stück ab in Originalkistchen. Nordh. Kautabal 15 Rollen 24,— Mk.

## Cognac-Weinbrand

erstklassige Ware, 38 bis 40%, flaschenweiser Versand, à Flasche 53,—. Von 2 Flaschen ab franko Nachnahme. Bei Sammelaufträgen extra Vergütung.

Universal-Versand, Hermisdorf, S.-M.

Goldschmiere, Goldlappen, Goldflaschen und alle in der Goldschmelzerei vorkommenden Abfälle kauft zu höchsten Tagespreisen schneller und reeller Bedienung Oskar Rottmann, Stadtilm i. Th.

Die billigen Schuhe für Fabrikarbeiter sind Hütten-schuh — Segeltuchoberteil, Ledersohle u. Zehen. — Recht vorteilhaft kauft Sie außerdem warme Schuhe u. Pantoffel f. d. Straße u. Haus, Leder-schuhe. Sämtl. Lederschuhwaren in nur guten Qualit., billigst. Bei Sie illust. Preisliste gratis. Bei Sammelaufträgen entspr. Rabatt.

A. Rege, Schuhversand u. Pantoffelfabrik, Weiskasser (D.-L.).

Sämtliche Pinsel für Porzellanmaler und Dreherei, sowie Drehereimesser, Hornspachteln, Holzspachteln für Druckerei, u. Pinselstiele liefert

Paul Materne, Schönwald in Oberfranken.

## Goldhaltige Lappen — Asche — Schmiere Pinsel, Paletten, Näpfe, leere Goldflaschen

(mit Stöpsel zähle 10—20 Pf., je nach Gehalt, bei größeren auch bedeutend mehr), überhaupt alle Malrückstände und ausgebranntes Gold kauft die Scheideanstalt von

Max Haupt, Dresden-N., Bönisch-Platz 17.

## Die neueste Verschlechterung des Marktfurj bedingt sofortigen Schwammekauf!

Offeriere hierdurch Zymocca-Levantiner Schwämme zu 4, 10, 15, 20 bis 40 Mk. per Stück für Dreher, Glasur, Brennen, Druckerei; Hartheadschwämme, runde Form, klein, 100 Stück 125 Pf., mittlere 100 Stück 550 Pf., mittlere Hartheadschwämme, flache Form gepreßt, das Kilo, 80 Stück enthaltend, 200 Pf.; für Steingutfabrik große, billige, weiche Zymocca 10 bis 15 Pf. pro Stück; große Hartheadschwämme, gepreßt, das Kilo, 35 bis 40 Stück enthaltend, 350 Pf. prima echte „Elephantenohren“ 850 Pf. pro Kilo. Abgabe einzelner Schwämme oder Ansichtsendungen nicht möglich.

H. Michelsohn, Schwammgroßhandlung, Berlin C. 25, Brezlauerstr.

## Kaufe

alte „dekorative Vorbilder“ Grabil, Berlin, Blumenstr.

**Gold, Platin u. Silberabfälle aller Art**

Exp. 1911

Beste

halten



Preisliste

Gold-,  
Platin-,  
Silber-  
preis  
auf  
Anfrage

Sofort, Zwickau i. S., Postfachstr. 33

Herausg. v. Verband d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.  
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.  
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 22.